

Rita Beck pflegt ehrenamtlich die betagten Bewohner eines Gnadenhofes

Ein Herz für ausgemusterte Tiere

VON *Stefan Müller*

A LLE HABEN SICH bereits auf der gemeinsamen Weide versammelt, als Rita Beck um acht Uhr in der Früh das Tor öffnet. Nebelschwaden wabern über das leicht abschüssige Land. „Hallo, Hari“, grüsst sie den Ziegenbock, der zuvorderst um ihre Gunst buhlt. Hari ist weder Hausziege noch Steinbock, sondern eine Mischung aus beiden. Vor zehn Jahren wurde er von Wanderern in den Tessiner Alpen als „Findelkind“ aufgefunden und mit der Flasche aufgezogen. Über Umwege gelangte er schliesslich hierher – auf die Vaikuntha-Farm am Rande des Aargauer Dorfes Hunzenschwil.

An diesem besonderen Ort dürfen rund fünfzig betagte Nutztiere einen entspannten Lebensabend verbringen. Es handelt sich um einen Gnadenhof, rund dreissig solcher Betriebe gibt es in der Schweiz. Hinter Hari drängeln sich die anderen Tiere, auch sie wollen ihre Streicheleinheiten: stämmige, schwarze Kaltblüter, zottlige Braunvieh-Kühe, Ziegen, Schafe, Alpakas, Truthähne, Hühner und ein prachtvoller Guggel.

Seit Oktober 2020 arbeitet Rita Beck als Freiwillige auf dem Hof, jeden Montagvormittag. „Erst kommt das



Füttern“, erklärt die sportliche Frau mit Pagenschnitt, nachdem sie die Tiere begrüsst hat. Mühelos lenkt sie eine Karrette voller Heu durch den Matsch den Weidehang hinunter zur Futterraufe, gefolgt von hungrigen Mäulern. Rita stopft das frische Heu in die grosse Raufe und sogleich machen sich die Schafe darüber her. Dann kommen die Kühe an die Reihe, ihnen serviert die Betreuerin das Futter in einem Trog. Als ein freches Schaf es

von den Hofbesitzern lernen. Anspruchsvoll waren etwa die Hufpflege, Medikamentengabe, das Anlegen von Verbänden und Halftern sowie das Bedienen von Geräten.

Mittlerweile arbeitet sie routiniert, eine Herausforderung aber bleibt der Umgang mit dem Tod, was auf einem Hof mit vielen betagten Tieren häufiger vorkommt. „Es macht mich traurig, wenn ein Tier nicht mehr da ist“, räumt Rita ein. Zum Gedenken an die

DER GNADENHOF WIRFT NICHTS AB, ER LEBT VOM IDEALISMUS UND VON TIERPATENSCHAFTEN

ihnen streitig machen will, greift Rita beherzt ein. „Halt, das ist nicht für dich“, ruft sie und drückt das Tier weg.

Anschliessend gehts zum Stall. Mit einem Rüebli lenkt sie die temperamentvolle Stute Sophie ab, um ungestört misten zu können. Rita wuchtet das schmutzige Stroh mit der Gabel schwungvoll in die Karrette und trägt frisches auf. Misten gefällt der 40-jährigen ausgesprochen gut. „Es ist lässig im Dreck!“, lacht sie. Die körperliche Arbeit sei auch ein guter Ausgleich zu ihrem Bürojob. Es brauche Kraft, um Hufe zu putzen, Futtersäcke oder Strohballen zu schleppen.

Die Freiwillige macht auch Pferde-spaziergänge oder Führungen mit Schulklassen, um die Idee des Gnadenhofs zu erklären. Nur Heuen geht wegen ihres Heuschnupfens bloss beschränkt. Zu Beginn musste Rita viel

verstorbenen Bewohner befindet sich an der Stallwand eine Fototafel: „In lieber Erinnerung an Sissi, 17.4.95–24.12.19“ heisst es zum Beispiel neben dem Foto eines Pferdekopfs.

Bei der Arbeit mit den vielen grossen und schweren Vierbeinern darf die eigene Sicherheit nicht zu kurz kommen. „Ich habe gelernt, die Tiere zu ‚lesen‘“, verrät Rita, etwa ob sie gerade übermütig seien, besonders wichtig bei Ziegen mit ihren gefährlichen Hörnern oder auch bei Pferden.

Auf die Vaikuntha-Farm verschlug es die gebürtige Hunzenschwilerin zufällig. „Ich machte ein Sabbatical“, sagt Rita. Pandemiebedingt fiel ein Sprachaufenthalt im Ausland ins Wasser. Also suchte sie ein ehrenamtliches Engagement auf einem Bauernhof. Schon als Kind hatte Rita einen starken Bezug zu Tieren, und

Auf Augenhöhe: Rita weiss inzwischen genau, wie sie die Tiere zu nehmen hat – auch vorwitzige Ziegenböcke



da sie regelmässig mit ihrem Hütehund an der Vaikuntha-Farm vorbeikam, fragte sie dort kurzerhand an.

„Für uns kam Rita wie gelegen“, sagt Fränzi Schmid begeistert. Die 45-Jährige betreibt die Vaikuntha-Farm mit ihrem Mann Daniel.

Das Sanskritwort Vaikuntha bedeutet „Ort ohne Angst“. Daneben führt das Ehepaar eine Gemüsegärtnerei. Da ein Gnadenhof nichts abwirft, lebt er vom Idealismus der Besitzer und von Tierpatenschaften. „Die Tierarche ist unser Herzensprojekt“, erklärt Fränzi Schmid.

2005 kauften die beiden Quer-einsteiger Land eines stillgelegten Bauernhofes und begannen mit einer achtköpfigen Schafherde, die sie so vor dem Schlachthof retten konnten. Heute erhalten sie fast täglich Anfragen für Tierübernahmen. „Aus

Platzgründen müssen wir viele ablehnen“, sagt Fränzi betrübt. Sie nehme hauptsächlich Nutztiere, für andere gebe es eher Angebote.

Bald ist Mittag. Nachdem Rita mehr als drei Stunden hungrige Mäuler gestopft, Strohballen gestemmt und den Stall ausgemistet hat, steht noch das Klauenschneiden des Engadiner-schafs Mädele an. Die Dame wartet bereits geduldig auf ihre Schönheitsbehandlung. Ohne Zaudern greift Rita einen Fuss nach dem anderen und schneidet mit ein paar kräftigen Schnitten die Klauenspitzen weg. Danach hüpfert Mädele froh davon.

Auch Rita ist zufrieden. Für heute hat sie ihre Arbeit erledigt. Die Tierfreundin legt Schere und Handschuhe ins Regal und atmet nochmals tief durch. Morgen wartet wieder der ganz normale Büroalltag auf sie. ◆

Overflow

